

„Man stolpert mit Kopf und dem Herzen“

„Stolperstein“ im Bürgersteig erinnert an die von Nazis ermordete Therese Wallner



Der kleine „Stolperstein“ korrespondiert am Rathausplatz mit dem Relief, das den Umriss des gesamten Marktes Schierling zeigt



Künstler Demnig, Dieter Weber vom Evangelischen Bildungswerk Regensburg, Bürgermeister, Verwandte der Ermordeten, Mitglieder des Marktgemeinderates und Bürger nach der Verlegung

SCHIERLING. Ein „Stolperstein“ erinnert seit Juli vor dem Rathaus an die gebürtige Schierlingerin Therese Wallner, welche Ende November 1940 durch die so genannte „T-4-Aktion“ der Nationalsozialisten ermordet wurde. Es sei der erste „Stolperstein“ für ein nationalsozialistisches Euthanasie-Opfer und der erste Stolperstein im Landkreis Regensburg überhaupt, sagte Dieter Weber, Leiter des Evangelischen Bildungswerks Regensburg. Der Künstler Gunter Demnig verlegte am Montag weitere 15 Stolpersteine in Regensburg. Bürgermeister Christian Kiendl appellierte, niemals die Gräueltaten des Dritten Reichs zu vergessen.

Vor fast 70 Jahren wurde mit Therese Wallner eine Schierlingerin Opfer des Unrechtsregimes der Nationalsozialisten. Sie wurde ermordet, weil sie krank war. Sie wurde vergast, weil sie nicht den übersteigerten Ansprüchen eines „perfekten Menschen“ entsprach. Bürgermeister Kiendl schilderte den Tod von Therese Wallner, die in einer Heil- und Pflegeanstalt in Regensburg wohnte. „Todeskommandos kamen ins Haus und sortierten die Menschen nach Aktenlage aus.“ Die

todbringenden Ärzte hätten sich nicht einmal die Mühe gemacht, mit den Menschen zu sprechen. Therese Wallner wurde Ende November 1940 Opfer der „T-4-Aktion“, der ersten Euthanasieaktion der Nazis. Sie starb in Hartheim bei Linz.

„Wir sind heute zusammengerkommen, um dieser Frau zu gedenken“, sagte Kiendl. Er appellierte, nicht mit dem Erinnern an die Verbrechen des Dritten Reichs aufzuhören. „Wir dürfen das nie vergessen, weil solche himmelschreiende Grausamkeiten nie mehr geschehen dürfen.“ Wahre Politik diene dem Menschen und vernichte ihn nicht. Keine Generation dürfe einen so schlimmen Tatbestand wie die Vernichtung von Menschen aus niedrigen Beweggründen - also Mord - für erledigt erklären. Er freute sich, dass die nächste Generation in Gestalt der Abschlussklasse der Placidus-Heinrich-Volksschule mit Rektorin Gudrun Honke und Lehrer Michael Meyer zur Gedenkveranstaltung gekommen waren. „Wir sind heute hier, weil uns damit auch klar wird, dass das größte Unrecht der Geschichte unseres Volkes nicht irgendwo, sondern ganz nah in unserer Gemeinde seine grausamen Spuren

hinterlassen hat“, so der Bürgermeister.

Dieter Weber, Leiter des Evangelischen Bildungswerks, berichtete, dass die Gedenktafel für Therese Wallner die erste im Landkreis Regensburg ist. Der Stolperstein für Therese Wallner sei auch der erste im Gedenken an ein Euthanasie-Opfer. Begleitet von den Trompetenklängen von Sebastian Ottowitz verlegte dann der Künstler Gunter Demnig den Stolperstein in den Gehweg. „Wer hinsieht, verbeugt sich automatisch vor den Opfern“, sagte Künstler Demnig. „Man stolpert mit Kopf und dem Herzen“, zitierte er die Aussage eines Hauptschülers, der damit einmal auf die Frage antwortete, ob denn, wer stolpere nicht auch hinfallt. Der evangelische Pfarrer Thomas Klenner sagte, der Stolperstein solle Mahnung sein, einzutreten für die Schutzbefohlenen und für die, die Hilfe brauchten. Der katholische Pfarrer Josef Helm sprach mit den Anwesenden ein Gebet für Therese Wallner und die Opfer der Nazidiktatur. Es wurden rote und weiße Rosen niedergelegt.

HINTERGRUND

Bereits im Jahre 1983 hatte es vom Kulturdezernat der Stadt

Regensburg eine Anfrage gegeben. Der damalige Schierlinger Bürgermeister Ludwig Kattenbeck teilte dem mit, dass „wir zweifelsfrei feststellen können, dass Therese Wallner eine Tochter der Müllerseheleute Mathias und Franziska Wallner ist“. Leider sei keine Eintragung über den Tod vorhanden, so Kattenbeck weiter. Der Regensburger Historiker Dr. Hans Simon-Pelanda ist jüngst bei seinen persönlichen Nachforschungen wieder auf die Unterlagen gestoßen und hat sie Sandra Breedlove von der Regensburger „Stolperstein“-Initiative überlassen. Sie ermittelte, dass sich die Schierlingerin Therese Wallner als Patientin in der „Heil- und Pflegeanstalt Regensburg“ befand. Ebenso wie Tausende psychisch kranker Menschen wurde sie nach Hartheim bei Linz gebracht und dort vergast. Es liegt Schriftverkehr vor, wonach im Dezember 1940 die Urne vorhanden war. Am 19. Dezember 1940 wurde der Familie mitgeteilt, dass die Urne beim städtischen Bestattungsbetrieb in Regensburg liegt. Am 23. Dezember 1940 – einen Tag vor Heiligabend – bestätigte Mathias Wallner, dass er die Urne seiner Schwester erhalten hat.

Gebet für den Frieden

SCHIERLING. Vor 65 Jahren wurde Schierling davor verschont zerstört zu werden – und legte dafür ein Gelübde ab. Am 1. Mai wurde der Opfer von damals gedacht, aber auch der Leidtragenden von heutigen Kriegen, Fanatismus und Terroranschlägen. Mit Blick auf den Ökumenischen Kirchentag in München und dessen Motto „Damit ihr Hoffnung habt“ machte der evangelische Pfarrer Thomas Klenner bewusst, wie die Schierlinger nur mit lebendiger Hoffnung die bedrohlichen Wellen und den Gegenwind der Zeit bewältigen konnten. Pfarrer Josef Helm verlas die historische Predigt des damaligen Pfarrers Franz Xaver Laubmeier mit dem legendären Bekenntnis:

„Wir rühmen uns nicht, dass wir besser sind als andere. Wir wagen auch nicht zu sagen, dass wir den Schutz Gottes mehr verdient haben als andere, die der Zerstörung des Krieges zum Opfer gefallen sind“, und der historischen Bitte „O Herr, bewahre unser Volk und unsere Heimat, dass Gottlosigkeit und Gottvergesenheit uns nicht wieder in ein solches Unglück stürze, in welches das ganze deutsche Volk in diesen Jahren gestürzt ist!“. Helm erinnerte am Maifeiertag, der auch der „Tag der Schutzfrau Bayerns“ ist, auch daran, dass in dieser schwierigen Zeit damals die Menschen in München vor der Patrona Bavariae beteten.



Am Gedenkstein wurde für die damaligen und heutigen Opfer von Krieg, Fanatismus und Terrorismus gebetet

”

Beim Denkmalschutz geht es heutzutage nicht mehr um einen „Schutz“ im engen Sinne, sondern um die Erhaltung von kulturellem Erbe als ganz großer Aufgabe.

(Patrik Birrer, Denkmalpfleger des Hochbauamtes Liechtenstein)

“

Erinnerung an Munitionshauptdepot

Oberstabsfeldwebel Mathias Voigt übergab vollständige Chronik



Oberstabsfeldwebel Mathias Voigt (rechts) hat an Bürgermeister Christian Kiendl die beiden letzten Bände der Chronik des ehemaligen Munitions-Hauptdepots Schierling übergeben

SCHIERLING. Oberstabsfeldwebel Mathias Voigt hat an Bürgermeister Christian Kiendl alle 8 Bände der Chronik des ehemaligen Munitionshauptdepots Schierling überreicht. Allein für die beiden letzten hat er in seiner Freizeit noch einmal 80 Stunden eingesetzt. Damit ist die gesamte Geschichte der ehemaligen militärischen Einrichtung komplett dokumentiert. Die Unterlagen leisten dem Markt gute Dienste mit wichtigen Erkenntnissen über die Behandlung von Munition, die nach dem Krieg an Ort und Stelle vernichtet wurde, versicherte der Bürgermeister.

Allein für den Band 8 habe er innerhalb von drei Wochen über 4400 Fotos gesichtet und sortiert, versicherte Voigt. Es handelt sich dabei um die Jahre 2007 bis 2009, für die neben den Fotos vor allem Zeitungsberichte und Dokumente über Aktivitäten zusammengetragen sind. Auch die Ausschreibung der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) zur Veräußerung des Geländes und der vorübergehende Einzug des Kindergartens St. Michael in das ehemalige Stabsgebäude sind Bestandteile der Zusammenfassung. Damit die Chronik übersichtlich bleibt gibt es ein Inhaltsverzeichnis. Nicht alles, was im Depot gesammelt worden war, ist in Schierling geblieben, so Voigt. Denn eine aus 2200 Teilen bestehende Muni-

tions-Mustersammlung sei schon im Jahre 2007 nach Köppern abgegeben worden. Bürgermeister Kiendl dankte dem engagierten Soldaten für seine großartige Arbeit, die der Markt in Ehren halten werde. Es handle sich um ein „wirklich nachhaltiges Engagement“, so Kiendl. Denn damit sei der Nachwelt eindrucksvoll hinterlassen worden, welche schwierige Zeit einerseits mit dem Depot in Verbindung gebracht werde, und welche wichtige Funktionen das Depot vor allem für die dort arbeitenden Menschen und deren Familien nach 1956 hatte. Doch schon jetzt habe der Band 1 gute Dienste geleistet. Der Bürgermeister berichtete von detaillierten Auflistungen der Amerikaner, was mit den Tabun- und Phosgenbomben in den Jahren 1945 und 1946 geschehen ist. Es sind in der Chronik Listen enthalten, in denen die Munition genau beschrieben wird und in welchen Stückzahlen sie zu einem Teil nach Amerika verschifft worden ist. Die Chronik habe auch Einsichten und Aufklärung über kursierende Fotos gebracht. Aus der Beschreibung gehe hervor, dass Bomben, die für einen Transport nicht mehr geeignet waren, an Ort und Stelle vernichtet worden sind. Die Darstellungen der dabei angewandten Arbeitsschritte sind nach Kiendl so genau, dass jetzt auch noch Schlüsse daraus gezogen werden

können. „Wir haben die Beschreibungen dem Lehrstuhl für Chemie an der Universität Regensburg vorgelegt und nachgefragt, ob die beschriebenen Maßnahmen wirksam waren und auch heute noch eingesetzt würden“, erläuterte der Bürgermeister dem Chronisten. Eine erste Bewertung von dort ergab, dass heute nichts mehr im Boden zu finden sei, wenn die Entsorgung wie beschrieben erfolgte. Die Untersuchungen dauern nach Kiendl aber noch an. Für die Erkundung von möglichen Altlasten im ehemaligen Depot sei es nach Kiendl aber vor allem auch interessant, wo die Entsorgung an Ort und Stelle im Depot stattgefunden hat. „Es gibt in der Chronik den Hinweis, dass die Dokumentation dieser Orte in einem ‚Hauptquartier‘ aufbewahrt werden“, so der Bürgermeister. Es könne vom Markt aber nicht ermittelt werden, um welches „Hauptquartier“ es sich gehandelt hat. Die Unterlagen seien deshalb der BIMA übergeben worden, um von dort die notwendigen Nachforschungen zu veranlassen. Die BIMA sei nach seiner Kenntnis bereits mit Behörden in Amerika in Kontakt getreten. Der Bürgermeister konnte nicht ausschließen, dass es noch weitere sehr interessante Details in der Chronik gibt, die auch neue Erkenntnisse ermöglichen.